

WUK INFO-INTERN

**Mai
Nummer 2/07**

**Ausbildungs- und Beratungs-GmbH?
Pamoja: afrikanische Vernetzung
Schritt für Schritt bewegtes WUK?
United Movement undiszipliniert**



INHALT

<i>Ausbildung und Beratung auf neuen Wegen (Vincent Holper)</i>	3
<i>Afrikanische Vernetzung – Pamoja (Pamoja)</i>	6
<i>Schritt für Schritt (Urban Regensburger)</i>	10
<i>Das Gender-Knie kommt (Philip König)</i>	12
<i>Mayday-Parade (Aufruf)</i>	14
<i>Eher undisziplinierte Leut' – United Movement (Jürgen Plank)</i>	15
<i>WUK-Forum am 5.3. und 2.4. (Rudi Bachmann)</i>	18
<i>WUK-Radio</i>	18
<i>Termine, Ankündigungen</i>	19
<i>Topics</i>	20

Meinung

<i>Träumen vom Palmenstrand? (Helga Neumayer)</i>	8
<i>Schubhaft ist ein rassistisches Verbrechen (Michael Genner)</i>	10

Titelblatt: www.rettet-den-wilden-wuk-wein-at (Foto: Archiv)

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 18. Juni, 17:00 Uhr

Juli-Ausgabe: Am Donnerstag, 28. Juni, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Demonstrationen sind was Schönes, nicht nur wenn das Wetter passt, nein, überhaupt: Du kannst endlicher aller Welt zeigen, dass du gegen Unrecht und Unterdrückung bist, gegen Ausbeutung und Kapitalismus, gegen Krieg und Folter, gegen Waldsterben und Zubetonieren der letzten grünen Fleckerln unseres Planeten. Oder für gleiche Rechte für Homo-Paare und gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für Gratis-Studium und Beseitigung der Armut. Und so weiter.

Ja, gegen oder für vieles lohnt es sich zu demonstrieren. Hier – und in anderer Herren (!) Länder. Wenn wir an den Zustand der Welt oder nur unseres eigenen kleinen Lands denken, dann sind wir zornig und wollen das rausschreien.

Am 1. Mai ist (neben traditionellen Aufmärschen und Redeübungen) auch wieder die MayDay-Parade. Das WUK ruft auch dazu auf, das ist gut. Nur: warum kommen so wenige Menschen auf solche Demos? Müssten nicht Hunderttausende aufstehen und gegen die Prekarisierung von Leben und Arbeit die Fäuste schwingen? Warum müssen PolitikerInnen so wenig Angst vor uns haben, warum können sie den „kleinen Leuten“ so ungehindert auf den Kopf scheißen und das Volk als Arbeitstierherde behandeln?

Solidarität ist auch was Schönes. Und billig noch dazu: Ich bin nicht einmal selber betroffen und zeige „nur“, dass ich das Schicksal anderer nicht hinnehmen möchte. Und sie ist tausendfach nötig, dazu genügt ein Blick in die Zeitung.

Trotzdem punkten immer noch die Parteien, die „Leistung muss sich lohnen“ oder „Österreich zuerst“ oder ähnlichen unsolidarischen Schwachsinn predigen – und das sind in Wirklichkeit fast alle. Warum können sie so sehr darauf vertrauen, dass jede/r nur auf sich selbst schaut und für die „Nächsten“ (Zitat: Bibel) keinen Finger rühren wird?

Manchmal hab ich so eine Wut, dass ich glatt – ja was? Gar nichts kann ich tun. Ich kann mich in ein Winklerl verziehen und heulen.

Rudi Bachmann

Ausbildung und Beratung auf neuen Wegen

Interview mit Ute Fragner. Von Vincent Holper



Erinnerungen an das Jugendprojekt

Im Dezember 2006 kam das Aus für die traditionsreichen Ausbildungsprojekte im WUK. Mit einem Schlag kam dem Bereich Ausbildung und Beratung ein Drittel seines Budgets abhanden. Auch die Triester Straße – erst vor zwei Jahren vom Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds WAFF übernommen – stand halb leer. Krisenmanagement war angesagt. Welche Konsequenzen es gegeben hat und wo die Projekte jetzt stehen soll ein Interview mit Ute Fragner klären:

Vincent: Die handwerklichen Ausbildungsprojekte sind mit Ende des Jahres ausgelaufen, welche konkreten Auswirkungen hat das auf das WUK gehabt?

Ute: Auswirkungen gab es auf mehreren Ebenen. Erstens für das Haus, weil es bestimmte Leistungen von den MaurerInnen, Malerinnen und TischlerInnen nicht mehr gibt, die zuvor viele Jahre wie selbstverständlich zur Verfügung standen.

Zweitens war bei den Ausbildungs- und Beratungsprojekten der Umsatzrückgang um ein Drittel zu verkraften, und der hat nicht nur die ProjektmitarbeiterInnen sondern auch die Verwaltung betroffen.

Und die dritte Konsequenz liegt darin, dass wir den Bereich der Ausbildung nur mehr sehr eingeschränkt über die Equal-

Projekte da haben, die aber mit Ende Juni auch auslaufen.

Neue Projekte?

Gab es Konsequenzen?

Durch den Umsatzrückgang waren natürlich auch Maßnahmen im Bereich des Overhead notwendig. Es hat Stundenreduktionen bei einzelnen MitarbeiterInnen gegeben. Das Jahresbudget ist so angelegt, dass wir mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen finden. Gleichzeitig brauchen wir aber für Entwicklung Ressourcen. Das ist keine ganz leichte Situation.

Werden neue Ausbildungsprojekte entwickelt?

Schon im November hat der Vorstand als grundlegende Strategie beschlossen, die eingeschlagene Linie fortzusetzen, d.h. weiter in Entwicklung zu gehen, mit dem Ziel, den Bereich Ausbildung wieder aufzubauen, weitere Projekte zu konzipieren und umzusetzen. Zum Beispiel wurden für die Equal-Projekte bereits seit Mitte letzten Jahres Nachfolgekonzepte erarbeitet und eingereicht. Es gab Überlegungen, für Instandhaltung und behindertengerechte Gestaltung im Haus neue Projekte aufzusetzen. Wir sehen uns regelmäßig die Ausschreibungen auf EU-Ebene an, ebenso solche des AMS. Das WUK

wird auch immer wieder als Träger oder Kooperationspartner angefragt.

Mir ist inhaltlich sehr wichtig, dass der Bereich Ausbildung ein Angebot bleibt. Was die Förderung durch das AMS betrifft, müsste allerdings ein Bewusstseinsprozess eintreten, dass mit einer derart reduzierten Qualifizierung langfristig den Jugendlichen nicht geholfen ist. Zur Zeit wird die Zielgruppe, für die das WUK Angebote hatte, schlichtweg gelehnt.

Umgekehrt wird auch das WUK den Prozess der Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit bei Ausschreibungen weiter gehen.

Eine eigene GmbH ...

Die Förderung der Equal-Projekte Hipopera und SpaceLab läuft mit Ende Juni aus. Wie beurteilst du die Chancen, dass diese Projekte weitergeführt werden können?

Für Spacelab ist ein Nachfolgeprojekt eingereicht, mit der Struktur einer Firma, die die Mittel für ihre Infrastruktur mittelfristig selbst erwirtschaftet. In den ersten Jahre sind jedenfalls Förderungen notwendig, allerdings in abnehmendem Umfang. Das Konzept ist bei AMS und WAFF eingereicht, es gibt aber bisher keine Zusagen, und die Wahrscheinlichkeit, dass noch welche kommen ist eher gering.

Seit Beginn der Organisationsentwicklung im WUK gab es Überlegungen, Ausbildung und Beratung als eigenständigen Betrieb zu organisieren – die sind nie wirklich konkret geworden, was ist hier zu erwarten?

Der Bereich Ausbildung und Beratung soll in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt werden. In den letzten Monaten habe ich die Argumente pro und contra zusammengestellt und der Vorstand hat eine Richtungsentscheidung getroffen.

Die ausschlaggebenden Punkte waren einerseits die Reduktion der Haftung des Vereins und andererseits auch das transparent eigenständige Wirtschaften eines selbständigen Betriebes.



Erinnerungen an das Jugendprojekt

Für den Verein bedeutet das größere finanzielle Sicherheit, und Ausbildung und Beratung gewinnen dadurch an organisatorischer Flexibilität und Handlungsfähigkeit. Auch die Überschaubarkeit der Organisationsteile wird dadurch größer, und ich erhoffe mir auch eine Verbesserung der Außenwahrnehmung.

... mit dem WUK als Eigentümer

Größere Entscheidungsfreiheit?

Mehr Verantwortung und damit auch mehr Gestaltungsfreiheit. Das WUK bleibt Alleineigentümer und behält sich somit den gesamten Einfluss auf Ziel, Inhalte und Rahmenbedingungen der GmbH. Dies wird im Gesellschafts- und im Geschäftsführungsvertrag festgelegt. Das operative Handeln liegt dann in der Verantwortung der Geschäftsführung.

Wie würde diese gemeinnützige GmbH aussehen?

Sie ist so angedacht, dass das WUK Alleineigentümer ist und damit auch die kompletten Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten vorbehält. Wichtig ist dem Verein die Haftungsabgrenzung, die auf die Einlage eingegrenzt ist – und auch, dass der Verantwortungsbereich der Geschäftsführung vergrößert wird.

Wer wäre Teil dieser GmbH?

Dort soll sich der gesamte Bereich von Ausbildung und Beratung wiederfinden.

Wie schaut die Zusammenarbeit mit EDV und Buchhaltung zum Beispiel aus?

Wie die unterstützenden Stellen eingebunden werden, muss im Detail noch

geklärt werden. Grundsätzlich wollen wir nicht sehr viel an der Arbeitsstruktur ändern. Wir arbeiten ja auch schon bisher so, dass über die Kostenstellen die Leistungen, die füreinander erbracht werden, abgerechnet werden. Allerdings müssen wir eine Konstruktion finden, in der weder dem Verein noch der GmbH durch einen Leistungsaustausch Nachteile erwachsen.

Arbeitsbeginn 2008

Wie hoch schätzt du denn das erforderliche Startkapital ein, das das WUK einbringen müsste, inklusive Einlage und Vorfinanzierungskosten für die Projekte?

Nach dieser ersten Grundsatzentscheidung, die getroffen wurde, sind Vincent Abbrederis und ich beauftragt, bis Ende Mai einen Businessplan vorzulegen, der diese und viele andere Fragen beantworten soll.

Der Zeitplan sieht vor, im Juni die Detailfragen im Rahmen der Ausarbeitung der Verträge zu klären. Die endgültige Entscheidung soll im September in den Vereinsgremien getroffen werden, damit die GmbH ab 2008 ihre Geschäfte aufnehmen kann.

Ist der Zeitplan der Umwandlung mit den Förderzyklen für die Projekte vereinbar oder könnte es da zu Problemen kommen?

Vom größten Fördergeber gab es bereits die Aussage, dass sie mit der Umwandlung in eine gemeinnützige GmbH kein Problem haben. Die Detailfragen müs-

sen aber in den nächsten Schritten besprochen werden und zwar mit allen Fördergebern.

Kommen wir zu den Perspektiven für neue Projekte. Die letzten Erfahrungen mit dem AMS waren ja wenig erfreulich – wie schätzt du da die Aussicht ein, das sich die Beziehungen wieder verbessern lassen?

Die historische Vorgangsweise, dass man sich gemeinsam mit dem AMS neue Projekte überlegt, wird es in nächster Zukunft nicht mehr geben, das liegt schon in der Vergabepolitik.

Wir schauen uns alle spezifischen Ausschreibungen an, und wenn Inhalte und Rahmenbedingungen stimmen, werden wir uns an der Ausschreibung beteiligen. Wir arbeiten in anderen Projekten nach wie vor gut mit dem AMS zusammen.

Inhaltliche Bedenken

Bei den letzten Ausschreibungen gab es inhaltliche Bedenken, wir konnten aber auch preislich nicht mithalten. Was müsste sich denn ändern, damit wir mit großen Anbietern konkurrieren könnten?

Ich glaube, dass es ein Unterschied ist, ob man ein Projekt, das schon läuft – mit bestehendem Personal und Räumlichkeiten und den damit verbundenen Verbindlichkeiten – im Zuge einer Ausschreibung umwandelt. Das ist eine komplett andere und schwierigere Situation, als wenn ich eine neue Ausschreibung sehe und mir ohne langjährige Geschichte überlege, wie ich sie umsetzen könnte und zu welchem Preis.

Natürlich kommt dann immer die Überlegung dazu, ob das mit unseren inhaltlichen Ansprüchen kompatibel ist. Also wenn eine Ausschreibung so gestaltet ist, dass ich sie nur unter schlechten Bedingungen für die MitarbeiterInnen und hohem Risiko für uns als Träger umsetzen kann, dann werden wir nicht mitbieten.

Anstellungen statt Werkverträgen

Das WUK hat im Vergleich zu anderen Trägern langfristige Arbeitsbeziehungen und hohe Standards geboten – müsste man hier Abstriche machen?

Die Frage stellt sich für mich im Moment so nicht mehr, weil wir jetzt definitiv wissen, dass der Bereich Ausbildung zwingend dem Kollektivvertrag BAGS (Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe) unterliegt. Wir sind bereits dabei, die kollektivvertraglichen Standards einzuführen. Damit sind wir auf dem selben Lohnni-

veau wie andere Träger. Das Lohnniveau wird sinken, aber in anderen Bereichen bietet der BAGS auch Vorteile.

Ich denke wir bewegen uns dann in Zukunft auf einem Preisniveau wie andere Anbieter, und es kann uns niemand mehr den Vorwurf machen, dass wir uns durch unsere eigenen Rahmenbedingungen die Konkurrenzfähigkeit verbaut haben.

Was uns nach wie vor von anderen Anbietern unterscheidet wird, ist, dass wir dort, wo Anstellungen sinnvoll und notwendig sind, nicht auf Werkverträge ausweichen werden.

Glaubst du, dass damit künftig bei Ausschreibungen stärker die qualitativen Aspekte den Ausschlag geben werden?

Die Qualitätskriterien, wie sie in den Ausschreibungen des AMS vorhanden sind, sind so formuliert, dass sie auch von anderen Trägern leicht darstellbar sind, ohne dass damit über die Umsetzung viel ausgesagt ist.

Koordinationsstelle

Seit einigen Wochen arbeitet Ingrid Hofer an einem Konzept. Was macht sie konkret?

Sie ist mit der Projektvorbereitung für eine Koordinationsstelle beauftragt. Ende letzten Jahres wurden wir vom Bundessozialamt eingeladen, ein Angebot für diese Koordinationsstelle zu legen. Nun sind wir mit der Vorbereitung beauftragt, und ich bin zuversichtlich, dass die Umsetzung dann mit Juli erfolgen kann.

Die Zusammenarbeit mit dem Bundessozialamt funktioniert offensichtlich ...

Die Partnerschaft funktioniert super gut. Nämlich in beide Richtungen, einerseits schlagen wir Projektideen vor, andererseits tritt der Fördergeber an uns heran. Das ist jenes Verhältnis, das ich mir mit einem Fördergeber wünsche. Beim AMS können wir nur auf Ausschreibungen reagieren. Wenn wir Konzepte bringen, werden sie ausgeschrieben und es gibt keine Sicherheit, dann auch tatsächlich den Auftrag zu bekommen.

2007 konnten wir die vom BSB finanzierten Stellen erweitern. Es gibt eine Clearingstelle für psychisch Beeinträchtigte und eine Erweiterung bei MIKO. Das Pilotprojekt, Clearing für Autisten, hat eine große Nachfrage, auch in anderen Bereichen gibt es Konzepte, die ange-dacht oder schon im Laufen sind.

Im Rahmen dieser Entwicklungen gibt es Kooperationen sowohl mit AMS als auch Fonds Soziales Wien.

Triester Straße

Bis Ende April sollte mit der Gemeinde Wien eine Klärung über die Nutzung der Triester Straße stattfinden, nun wird auch das Projekt Focus geschlossen, sodass nur mehr Matadita als NutzerIn bleibt – wie wird es dort draußen weiter gehen?

Für mich steht und fällt in der Triester Straße alles mit der Existenz des Mädchenprojektes. MATADiTA endet

am 31. Juli. Eine neue Maßnahme soll ausgeschrieben werden, was bis jetzt leider noch immer erfolgt ist.

Erst mit Vorlage der Ausschreibung können wir entscheiden, ob wir mitbieten wollen oder können – und es ist nicht selbstverständlich, dass wir hierfür auch den Zuschlag erhalten werden. Mit dem Auslaufen vieler Equal-Projekte wird die Konkurrenz bei dieser Ausschreibung entsprechend groß sein.

Jedenfalls wird man bei der Ausschreibung nicht nur auf diesen Standort Bezug nehmen können.

Konkret heißt das, dass die Vorarbeiten zur Räumung schon im Laufen sind, es gibt zwar InteressentInnen für die Nutzung, wie zum Beispiel Hiphopera, weil das Objekt ja auch gewisse Vorteile bietet, aber wie gesagt, die Finanzierung wird immer unwahrscheinlicher.

Das WUK wird die Triester Straße nur weiter nutzen, wenn eigene Projekte dort sind, d.h. die Triester Straße werden wir nur halten, wenn wir die Ausschreibung für Matadita gewinnen.

Grundsätzlich glaube ich, dass die Projekte im WUK in der Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen gut angesiedelt sind. Ich bin mir aber bewusst, dass die Raumfrage sehr schwierig zu lösen ist.

Stopp Aids – gib Kindern eine Chance!

Die Ausstellung „Stopp Aids – gib Kindern eine Chance!“ zeigt Fotografien von Kindern, die von HIV/Aids betroffen sind. Bereits 12,3 Millionen Kinder im subsaharischen Afrika haben einen oder beide Elternteile durch die Krankheit verloren. Sie haben kaum Chancen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und sind vielfachen Gesundheitsrisiken ausgesetzt.

Dennoch erzählen die Bilder des World Vision Fotografen Sönke Weiss von der Würde und dem Lebenswillen der Kinder. Sie ermutigen die Betrachter, die eigene Ohnmacht zu überwinden und selbst aktiv zu werden – zur Unterstützung der Kinder und im

Kampf gegen die weitere Ausbreitung der Krankheit.

World Vision wird im Rahmen der Ausstellung gemeinsam mit anderen Organisationen des österreichischen Aktionsbündnisses gegen Aids die Öffentlichkeit informieren. Die Ausstellung ist auch ein Appell an PolitikerInnen, sich verstärkt im Kampf gegen die HIV/Aids-Pandemie zu engagieren!

Programm

Donnerstag, 31.5./18:00: Eröffnung

Freitag, 1.6. bis Mittwoch, 6.6./15:00-20:00: Ausstellung im Projektraum

Samstag, 2.6./20:00: Kerzenaktion des Aktionsbündnisses gegen AIDS

Montag, 4.6./15:00-20:00: Infostand von „Achtung Liebe“ – Organisation für Sexualpädagogik in der Schule und außerschulische Jugendarbeit

Dienstag, 5.6./19:30: „Teste und lebe mit Hoffnung“, Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit einer HIV/AIDS-Selbsthilfegruppe im Süden Tansanias. Gerhard Raxendorfer, Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Salzburg und des EAWM, hat 2006/2007 mehrere Monate in Bulongwa gemeinsam mit der Selbsthilfegruppe PIUMA gelebt und in der Prävention sowie am Aufbau eines Selbsthilfezentrums für HIV-Positive mitgearbeitet.

Mittwoch, 6.6./19:30: Finissage und Buchpräsentation mit Sönke Weiss.

Afrikanische Vernetzung – Pamoja



Von Pamoja

Der Verein Pamoja wurde 1996 von 10 AfrikanerInnen gegründet. „Pamoja“ ist Swahili und bedeutet „zusammen“. Das Logo des Vereins ist ein Adinkra-Zeichen aus Ghana und heißt „Pempamsie“, das bedeutet inhaltlich soviel wie „Einheit ist Stärke“.

In dieser Selbstorganisation treffen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit unterschiedlichen Hintergründen. Pamoja definiert sich als panafrikanisch: Die Mitglieder verstehen dies als Ausdruck der Verbundenheit zu Afrika. Weiters versteht sich Pamoja als Diaspora-Verein: Damit wird die Verbundenheit mit anderen Teilen der Welt ausgedrückt, z.B. hat der Verein Mitglieder mit Bezug zur Karibik.

Zielgruppe von Pamoja ist die 2. Generation von AfrikanerInnen. Jugendliche also, die bereits in Österreich geboren wurden oder sehr jung nach Österreich kamen – und zumeist die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Pamoja möchte Hilfestellung für die 1. Generation im Umgang mit der 2. Generation anbieten und den Generationenkonflikt

bearbeiten. Pamoja bietet aber keine sozialen Dienstleistungen an.

Der Verein ist unabhängig, auch von keinen SubventionsgeberInnen abhängig. Zentrales Element dabei ist die Selbstorganisation, die Mitglieder sollen selbst die Initiative ergreifen und sich nicht auf andere verlassen. Es werden Kooperationen mit verschiedenen Organisationen eingegangen, allerdings besteht dabei immer wieder die Schwierigkeit, dass die „klassischen NGOs“ es gewohnt sind, mit Menschen aus Afrika als KlientInnen zu arbeiten und nicht als gleichberechtigte PartnerInnen.

Kenne deine Rechte

Pamojas Erfolg fußt auf der Akzeptanz innerhalb der Afrikanischen Gemeinschaft. Zwar ist Pamoja eine Jugend- und Selbstorganisation und kämpft dadurch immer wieder mit schwankenden Mitgliederzahlen und wenig fixen Strukturen, es werden aber viele Jugendliche über Projekte erreicht. Pamoja hat die bestehenden Strukturen von Organisationen der 1. Generation nicht übernommen.

Dennoch gibt es ein gutes Verhältnis zwischen den Generationen. Denn zweifelsohne ist dieses Verhältnis nicht friktionsfrei, und es gibt eine Reihe von Problemfeldern.

Pamoja war besonders aktiv an den Protesten 1999 nach der Ermordung von Omofuma beteiligt. Danach ging die Aktivitätskurve zurück. 1998 gab Pamoja in Zusammenarbeit mit der Anti-Rassismus-Hotline eine kleine Broschüre „Know your rights“ heraus. Dies ist eine Broschüre für junge ZuwandererInnen, die über Rechte und Pflichten vor allem in Zusammenhang mit Polizei-„Kontakten“ informiert und auch als Reaktion auf die Alltagsrealität von vielen Afro-ÖsterreicherInnen zu verstehen ist, die mit rassistischen Übergriffen der Polizei zu leben haben.

Kopf nach oben

Mit der Herausgabe der Broschüre will Pamoja den LeserInnen ihre Rechte und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, wie sich die Betroffenen gegen rassistische Bemerkungen und diskriminierende

Shouf! – Maghrebinische Frauenbilder

Eine Ausstellung und eine Auktion zugunsten marokkanischer Frauenorganisationen und ein marokkanisches Fest am 15. Juni!

Vom 22. April bis zum 2. Mai besucht ein Teil der SchülerInnenschule und des Werkcolleges im WUK Marrakech in Marokko. Schon im vorigen Jahr waren die SchülerInnen zu Gast bei Patricia Kahane.

Heuer sind es übrigens nur Mädchen, die mitfahren. Besonderer Schwerpunkt der diesjährigen Reise liegt daher in der Auseinandersetzung mit der Lebens-

welt marokkanischer Frauen und Mädchen, wobei früher geknüpft Kontakte zu marokkanischen Frauenorganisationen einen besonderen Stellenwert einnehmen.

Die gestatteten Einblicke in eine fremde Kultur und die Begegnungen mit den Problemen, aber auch der Lebensfreude marokkanischer Frauen werden von den Schülerinnen in Fotografien und Bildern festgehalten.

Eine Ausstellung im WUK zeigt ausgewählte Arbeiten der Schülerinnen. Im Rahmen einer Auktion können die

Bilder ersteigert werden. Der Erlös geht an die Associaciòn Al Kawtar in Marrakech – Projekt zur Integration behinderter Frauen und an die Frauenorganisation des Dadès-Tales – Aus- und Weiterbildungsprojekt für Frauen.

Abgerundet wird der Abend durch marokkanisches Buffet und DJing (mit freundlicher Unterstützung von Aux Gazelles).

Termin: Freitag, 15. Juni, um 19:00 Uhr, im WUK, Projektraum

Claudia Gerhartl

Behandlung wehren können. Die Broschüre wurde mit der Intention herausgegeben, das Selbstbewusstsein zu stärken; das wird auch durch die Fotos in der Broschüre unterstützt: „Keep your head up“ – ein junger Mann blickt zuerst auf den Boden und in einem zweiten Foto selbstbewusst in die Kamera. Pamoja meinte bei der Herausgabe, dass allein die Kenntnis der Rechte und ein selbstbewusstes Auftreten ausreichen, um sich vor diskriminierender Behandlung zu schützen. Doch mittlerweile ist klar geworden, dass auch andere Maßnahmen notwendig sind.

Die Broschüre ist derzeit vergriffen, es wird aber an einer Neuauflage gearbeitet. Während in der ersten Broschüre der Fokus vor allem auf Männern lag (da diese stärker als schwarze Frauen einer diskriminierender Behandlung durch die Polizei ausgesetzt sind), wird es nun auch Beiträge über die Situation von schwarzen Frauen geben (Verbindung Sexismus und Rassismus).

Community Campaigning

Der 19. März 1999 war für Wien der Aufbruch. Die Demonstration war der Grundstein für das Community Campaigning. Die Forderung war die Einrichtung einer Untersuchungskommission, die die Polizeiübergriffe untersucht. Grund für die Proteste war die doppelte Ungerechtigkeit: der Mord an Omofuma und der Versuch der Behörde, die Polizisten frei zu sprechen.

Eine Kriminalisierung des „schwarzen Mannes“ geschah durch Verschmelzung des Bildes von „Schwarzen Männern“ und Drogendealern. Es folgte die Operation Spring, die 4 Wochen nach dem Tod von Omofuma stattfand – und nach FPÖ-Aufrufen gegen Nigerianer.

Ziele von Pamoja

Als seine Ziele formuliert der Verein Pamoja:

1. Interessensvertretung der Afrikanischen Diaspora in Österreich (AfrikanerInnen der 2. Generation, Afro-ÖsterreicherInnen, Afro-Caribbeans)
2. Einander unterstützen und stärken
3. Aufbau und Förderung der schwarzen Community (Gemeinschaft) in Österreich
4. Einander weiterbilden (schwarze bzw. afrikanische Geschichte)
5. Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung schwarzer Menschen in Österreich

6. Einsetzen für eine Besserung der Lebensumstände der in Österreich lebenden Menschen afrikanischer Herkunft

7. Förderung des Austausches innerhalb der afrikanischen Diaspora

8. Förderung des Austausches zwischen der afrikanischen Diaspora und Afrika

Nähere Infos auf <http://www.unet.univie.ac.at/~a9502759/pamoja.html> und bei <http://www.schwarzefrauen.net/>.

We tube!!!

Wer YouTube.com (noch) nicht kennt oder glaubt zu kennen: es gibt echt viel Mist drauf, aber ich habe noch nie so viele audiovisuelle Informationen auf einen Fleck gefunden und sie verwenden können. Aber genug der Werbung für imperialistische Zwecke. Es gibt ja auch noch anderes Fernsehen.

Nein, die Rede ist nicht von der neuen ORF-Reform, obwohl mensch sich da sicher sehr lustig drüber machen kann, aber ich habe sowieso keinen Fernseher. Es geht auch nicht um Okto TV, das wirkliche tollste Alternativ-Entertainment in Österreich. Tja, und PlayFM (www.play.fm) ist ja leider vorwiegend nur fürs Ohr, jedoch das gewaltig.

Das Fernsehen der Vereinigten Außerirdischen, das „United Aliens TV“, ist gemeint. Auf <http://ua.theweb.at> finden sich zwar nicht Unmen-

gen von Videos, aber eine gute Auswahl von Sendungen über Demos und anderen Polit-Aktionen, alternative Werbungen (z.B. für MayDay 2007), Musikvideos heimischer Bands (Wiedersehen mit Drahidwaber!), sehenswerte Berichte über diverse Ereignisse und Kurzfilme von österreichischen KünstlerInnen. Alle Videos können auch heruntergeladen werden.

Die kreativ-genialen „United Aliens“ selbst (www.unitedaliens.at) sind übrigens am 20. Mai bei Schönwetter zwischen 10:00 und 13:00 Uhr am Yppenplatz und machen Frühstück im Rahmen von Soho in Ottakring (siehe unten).

Viellieb372

Soho im sechsten Jahr

Das beliebteste Krätzelfest von Wien, das „Soho in Ottakring“, geht wieder – vom 19. Mai bis 2. Juni – über die Bühne. Die Website www.sohoinottakring.at ist diesmal noch schöner und noch übersichtlicher.

Beim Surfen durch die Site sticht mal gleich der WUK-Künstler Leslie Demelo ins Auge. Er zeigt Fotos von Indiens Straßen, in denen er „die Hoffnung der Menschen“ ortet. Er freut sich sehr über einen Besuch in seinem Atelier in der Grundsteingasse 34.

Auch andere Namen, die ich mit dem WUK verbinde, tauchen auf:

Emanuel Danesch, der mit einer Plakatdiskussion („livesaveyineurope“) aufhorchen lässt, und der F13-Mitinitiator Peter A. Krobath, der im Rahmen des Festivals der Verweigerung „Wellness für Loser“ in der Brunnenpassage anbietet.

Das ganze Programm ist so umfangreich, dass ich einfach empfehle, Urlaub zu nehmen und die zweite Maihälfte im 16. Wiener Gemeindebezirk zu verbringen. Es lohnt sich, hinzugehen!

Arbeit S. Los

Träumen vom Palmenstrand?

Von Helga Neumayer

Der Tourismus gilt als der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig der Welt und Entwicklungsländer haben in den letzten zwei Jahrzehnten einen wahren Tourismusboom erfahren. Dominiert wird das Geschäft von einigen wenigen transnational operierenden Tourismuskonzernen im Norden. Die Konzentration zuungunsten kleinerer Anbieter schreitet in einem unglaublichen Konkurrenzkampf rapide voran. Der versprochene Wohlstand lässt auf sich warten.

Der Marktanteil der Entwicklungsländer am Welttourismus ist seit den späten 1980er-Jahren kontinuierlich von elf auf 36 % gestiegen, und die arbeitsintensive Tourismusindustrie gilt mit schätzungsweise 200 Millionen Beschäftigten als der wichtigste Arbeitgeber der Welt.

Boomender Dienstleistungsexport

Bereits heute macht der Tourismus ein Drittel des weltweiten Handels mit Dienstleistungen aus. In vielen Ländern des Südens ist er eine wichtige Quelle für Deviseneinnahmen und zur Beschaffung von Arbeitsplätzen und gilt für viele krisenverhaftete oder verschuldete Regionen als Hoffnungsträger. Diese Hoffnung wird von internationalen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfonds (IMF) und der Welt handelsorganisation (WTO) aktiv geschürt, und Tourismus wird als ideales

Mittel zur Reduzierung der weltweiten Armut propagiert.

Allerdings zeigen Erfahrungen aus Tourismusgebieten, dass schwächer gestellte, sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen in diesem Boom verstärkter Ausbeutung ausgesetzt sind. Die Arbeitsbedingungen an den neu geschaffenen Arbeitsplätzen sind prekär, die Löhne tief und die International Labour Organisation (ILO) schätzt, dass zehn bis 15 % der Beschäftigten im Tourismus Kinder sind. Hinzu kommt, dass der Tourismus Lebensräume und Arbeitsplätze lokaler Erwerbszweige wie Fischerei und Landwirtschaft teilweise vernichtet.

Frauen machen zwar laut Schätzungen der ILO das Gros der Beschäftigten im Tourismus aus (60 bis 70 %), sie arbeiten aber zumeist unter prekären Verhältnissen als flexible Hilfskräfte in schlecht bezahlten Tätigkeiten. Oft erleben sie den Tourismus als zunehmende Belastung und Ausbeutung. Und oft bietet der Tourismus nur im ungeschütztesten Bereich Verdienstmöglichkeiten für die Frauen: in der Prostitution.

Wirtschaftsmodell ohne Partizipation

Die Option für den transnationalen und liberalisierten Tourismus in Entwicklungsländern ist nicht das Produkt von demokratischer Partizipation und Entscheidung der Menschen in den betroffenen Tourismusregionen:

„Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Liberalisierungspolitik der meisten Länder das Produkt von Konsultationen der einflussreichsten Minister und ihrer Bürokratie hinter verschlossenen Türen sind oder sie sind im Rahmen von strukturellen Anpassungsprogrammen (SAPs) beeinflusst von externen Playern wie der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds (IMF) und der Welt handelsorganisation (WTO) entstanden“, stellt die südasiatische Organisation EQUATIONS fest, die sich seit 1985 mit den Auswirkungen von Tourismus und Globalisierung auseinandersetzt.

Beispiel Dominikanische Republik

Eine Tourismusdestination par excellence ist die in den karibischen Tropen liegende Dominikanische Republik. Etwa neun Millionen Menschen leben heute in diesem Land, etwa zwei Millionen DominikanerInnen in der Migration in den USA und in Europa. 2003 empfing man dort 2,2 Millionen internationale TouristInnen, die in der Regel zwei Wochen in einem „All-Inclusive“-Ressort-Hotel urlauben.

In diesem ehemals kleinbäuerlich strukturierten Land sicherten sich die USA bereits 1965 mit einer Militärintervention ihren Einflussbereich und öffneten das Land für ausländische Investitionen und Konsumgüter. Seit damals beherrschen ausländische Interessen die Entwicklungen der lokalen sozio-ökonomischen Strukturen. Neben Weltmarktfabriken und der Agro-Export-Industrie investierten transnationale Konzerne seit den 1970er-Jahren in den „All-Inclusive“-Tourismus – also in große geschlossene Hotelanlagen ohne Beziehung zur lokalen Kultur und Ökonomie – der durch eine internationale Tourismusmaschinerie im industrialisierten Norden vermarktet wird.

Die Entscheidung für dieses Wirtschaftsmodell fand ohne Partizipation der lokalen Gemeinden und ohne demokratische Entscheidung durch das dominikanische Volk statt. Insgesamt hat der Tourismus weder den lokalen Wohlstand noch die Infrastruktur gefördert. Er brachte aber jede Menge ökologischer und

Lysistrata

Lysistrata – ich habe fertig mit Krieg! Von Dienstag, 29. Mai, bis Donnerstag, 31. Mai, im großen Saal des WUK: 20 Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren des Jugendzentrums Wien 15 bringen die Anti-Kriegs-Komödie Lysistrata von Aristophanes als Musical auf die Bühne.

Weil die Männer Krieg führen wollen, verschwören sich die Frauen und drohen mit Liebesentzug, um den Frieden zu erzwingen. So sollen sich die jungen Männer entscheiden, in was für einer Welt sie leben wollen. Und die Damenwelt macht da ordentlich Druck ...

Die Jugendlichen bringen diese spannende Thematik mit Musik, Tanz und viel Humor zum ersten Mal auf die Bühne. Regie führt Sehnaz Taftali.

sozialer Probleme mit sich, die mit den Devisen für die Nationalökonomie nicht aufzuwiegen sind.

Im Jahr 2000 spricht die dominikanische Soziologin Martínez von 16.000 jungen Frauen und 25.000 Kindern in der Prostitution, die mit dem Tourismus in Verbindung steht. Damit ist die Dominikanische Republik – nach Brasilien – die Nummer zwei im Prostitutionstourismus in Lateinamerika.

Tourist kommen, Einheimische gehen

Damit in Zusammenhang sieht die Autorin auch einen Teil der zwei Millionen DominikanerInnen in der Migration, wovon ca. 50.000 junge Frauen in der europäischen Sexindustrie tätig sind.

Die Migrantinnen suchen den Weg in die industrialisierte und grenzgesicherte „Erste“ Welt auf vielerlei Art: als Ehefrau eines Touristen, mit Schleppern oder über den Frauenhandel, welcher in der Komplizenschaft von in der Dominikanischen Republik ansässigen Ausländern, dominikanischen Unternehmern, Reiseleitern, Militärs und europäischen Beamten und Unternehmern funktioniert.

Allen Migrantinnen ist aber gemeinsam, dass sie der ökonomischen Krise im Land entkommen wollen, denn auch nach drei Jahrzehnten liberalisierter Markt- und Tourismuswirtschaft ist die Armut im Land nicht gesunken, sondern im Gegenteil: Zwischen 2000 und 2003 geriet etwa eine Million Menschen in der Dominikanischen Republik in Armut, besonders betroffen dabei sind alleinerziehende Mütter und ihre Kinder, so der Zwischenbericht der Dominikanischen Republik zu den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2005.

Wenn die Dominikanische Republik heute noch immer als weitgehend sozial stabile und sichere Tourismusdestination angepriesen wird, so darf man nicht vergessen, dass dies zum großen Teil den monetären Rücküberweisungen der Migrantinnen zu verdanken ist, ohne die die gesamte dominikanische Nationalökonomie nicht mehr funktionieren würde.

Bestandsaufnahme gefordert

Nach dem Willen der Industrieländer sollen sowohl im Rahmen des WTO-Dienstleistungsabkommens GATS (General Agreement on Trade and Services) als auch in bilateralen Freihandelsabkommen weitere Liberalisierungen im Dienstleistungssektor und speziell in den dem Tourismus zugeordneten Sektoren erreicht



werden. Insbesondere Industrieländer fordern dabei von Entwicklungsländern, alle Regulierungsmaßnahmen zu beseitigen.

Das rechtlich bindende WTO-Abkommen GATS schränkt damit den politischen Handlungsspielraum von lokalen Regierungen und somit von Demokratie und Partizipation der lokalen Bevölkerung massiv ein. Die indische Organisation EQUATIONS empfiehlt deshalb ein sofortiges Moratorium aller Verhandlungen in Zusammenhang mit GATS und fordert eine gründliche Bestandsaufnahme über die bisherigen und zu erwartenden Auswirkungen von Tourismus auf soziale, wirtschaftliche und ökologische Bereiche

der lokalen Bevölkerung unter Einbeziehung aller Betroffenen in einer transparenten und demokratischen Art.

Und sie fordert eine demokratische Rücksprache und Überprüfung der WTO-Positionen der Regierungen mit ihren Bevölkerungen, denn „dies wäre der erste Schritt Richtung Demokratisierung der Tourismusentwicklung“.

Helga Neumayer ist Mitglied der Österreichisch-Dominikanischen Gesellschaft im WUK.

(Der Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift Frauensolidarität 1/2007 mit Schwerpunkt Tourismus).

Normal?

Die Normale 2007 besucht das Cinemagic am Karlsplatz und zeigt von 21. bis 25. Mai zehn Filme, die Einblicke in gesellschaftliche Ordnungen und in ihnen wirkende Zusammenhänge, Kräfte und Interessen, als auch die Entwicklung möglicher Handlungsalternativen bieten.

Diesem Leitmotiv folgend fokussieren die Filme nicht nur auf die Zumutungen prekärer Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen, sondern auch auf Diskriminierung und Entmündi-

gung in Zeiten ungleicher Verteilung. Durch die Bewusstseinsbildung für die Zusammenhänge zwischen regionalen Problematiken und globalen Entwicklungen wird die Rezeptionsfähigkeit geschärft, die eigene Mitverantwortung bewusst, aber eben auch die Möglichkeiten zur persönlichen Mitgestaltung sichtbar.

Zu sehen werden unter anderem sein: „A Day’s Work, a Day’s Pay“, die Oscar-prämierte Doku „Eine unbequeme Wahrheit“ und „Imiti Ikula“ über afrikanische AIDS-Waisen.

Nähere Infos auf www.normale.at
Santa Precaria

Schritt für Schritt

Das WUK lernt „strategisch Denken“.

Von Urban Regensburger (Projektkoordination „WUK bewegt“)

Die Frage nach der Denkfähigkeit einer Organisation ist in jeder Hinsicht diskussionswürdig, und was das Beiwort „strategisch“ meinen könnte, bleibt im ersten Moment ein Geheimnis. Wie will nun das WUK „strategisch denken“ lernen?

Jede Organisation hat ihre oft ungeschriebenen Spielregeln und ein stabilisierendes Moment – anders ausgedrückt: einen Überlebenswillen, der sich in einer gewissen Veränderungsresistenz manifestiert. Meiner Ansicht nach – und auf Basis unzähliger Gespräche über das WUK – zeigt sich das stabilisierende Moment des WUK gut getarnt: Immer wieder wird auf

das schlummernde Potenzial, die unzähligen Möglichkeiten, die im Haus stecken, verwiesen, aber leider gibt es immer irgendjemand, der aus „unerklärlichen Gründen“ blockiert. Oft wird bereits in vorausweisendem Pessimismus auf einen neuen Vorschlag verzichtet, weil noch ein Konzept oder ähnliches für die Schublade zu produzieren ist – wer könnte das wollen?

„WUK bewegt“ setzt genau hier an, indem es den umgekehrten Weg geht. Statt bereits über konkrete Projekte zu diskutieren, wird ein gemeinsamer Konsens innerhalb des Vereins bzw. in jedem Fall innerhalb des Vorstands und der

Geschäftsleitung über die Ziele und die Strategien des WUK hergestellt.

Auf Basis der gemeinsamen Ziele werden im zweiten Schritt konkrete Maßnahmen bzw. Projekte entwickelt. Jede Maßnahme kann klar begründet und auf die gemeinsame Strategie zurückgeführt werden. Dies sollte die Erfolgchancen der „Blockade aus unerklärlichen Gründen“ deutlich reduzieren und die Akzeptanz bei allen Beteiligten erhöhen.

Strategisch Denken 2007

Die Umsetzung der Balanced Score Card (BSC) 2007 – wie sie vom Vorstand im Herbst 2006 beschlossen wurde – ist

Schubhaft ist ein rassistisches Verbrechen

Menschen werden abgeführt. Vor den Augen ihrer Angehörigen, in Handschellen, ins Gefängnis. Menschen, die nichts verbrochen haben. Außer dass sie „Fremde“ sind. Und: dass sie unvernünftig genug waren, Schutz zu suchen in diesem gastfreundlichen Land. Schubhaft – das ist Haft ohne Urteil, ohne Delikt.

So etwas gibt es nur für Fremde. Kein Inländer darf eingesperrt werden ohne Delikt und ohne Urteil – nur zur „Sicherung“ einer Verwaltungsmaßnahme, wie es die Abschiebung ist. Schubhaft unterscheidet zwischen „Staatsbürgern“ und „Fremden“:

Nur den „eigenen Leuten“, Menschen „unserer eigenen“ Abstammung und Nation, gesteht sie das Grundrecht auf persönliche Freiheit, auf Achtung des Privat- und Familienlebens, das Recht, nicht gefoltert und nicht unmenschlich behandelt zu werden, und nicht zuletzt: das Recht auf Arbeit zu.

Schubhaft unterscheidet also nach „rassistischen“ Kriterien: Abstammung und Nation.

Schubhaft ist daher ein rassistisches Verbrechen, das in einer demokratischen Republik nicht geduldet werden kann.

Daher haben wir auch kein Verständnis dafür, wenn Caritas-Präsident Küberl lediglich eine „Reduktion“ der Schubhaft (und auch das nur im Asylverfahren) anstrebt und sich eine „schubhaftfreie“ Gesellschaft nicht vorstellen kann.

Auch die strikte Trennung zwischen „Flüchtlingen“ und „Einwanderern“ (welch letztere laut Caritas nur auf „Wunsch

des Staates“ kommen dürfen sollen) lehnen wir ab. Zwar beschränkt sich unsere Rechtsberatung aus Gründen unserer beschränkten Zeit auf erstere. Aber politisch treten wir für offene Grenzen ein.

Wir erlauben uns nämlich, Visionen zu haben. Auch Freizügigkeit ist für uns ein Menschenrecht. Dass sie heute zum Teil verwirklicht ist, nämlich innerhalb der Europäischen Union, war vor einigen Jahrzehnten auch noch völlig undenkbar.

Aber zurück zur rauen Wirklichkeit. Schubhaft wird exzessiv verhängt. Seit Jänner 2006 gnadenloser denn je. Unzählige Menschen vegetieren in Österreichs Gefängnissen, oft monatelang, oftmals ohne jeden Kontakt zur Außenwelt, in verdreckten Zellen, der Willkür sadistischer Wächter ausgeliefert.

Viele von ihnen wurden schon in ihrer Heimat verfolgt, wurden gefoltert, sind schwerst traumatisiert. Hier in Österreich erleben sie den Horror, unschuldig im Gefängnis zu sitzen, noch einmal.

Diese Unglücklichen sind Opfer jenes Gesetzes, das – von breiter Mehrheit beschlossen – am 1. Jänner 2006 in Kraft getreten ist und als „Prokopgesetz“ in die Geschichte eingehen wird. Traumatisierte einzusperren ist Folter im Sinne der Menschenrechtskonvention. Die verstorbene Prokop und – wie heißt der jetzige? – waren und sind verantwortlich dafür.

*Michael Genner
Spendenkonto Asyl in Not: PSK Konto 92.034.400*

bis jetzt recht unaufgeregt verlaufen. Im Februar haben sich alle Zielverantwortlichen bei einem gemeinsamen Workshop auf folgende Maßnahmen 2007 geeinigt; derzeit werden Detailpläne erstellt und die ersten Umsetzungsschritte gesetzt:

► Ziel 3 – Räumliche, zeitliche und virtuelle Experimentier- und Handlungsfelder weiterentwickeln (Zielverantwortung Amanda Sage). Dieses Ziel soll mit Ende 2008 erreicht werden, daher sind 2007 Vorarbeiten angedacht. Im Rahmen von 2 bis 3 Gesprächsrunden wird an einem gemeinsamen Themenschwerpunkt des ganzen Hauses (eventuell in Form eines WUK-Festivals) für 2008 gearbeitet werden.

► Ziel 4 – Das WUK durch gezielte Kooperationen und Vernetzung stärken (Zielverantwortung Josefine Liebe). 2007 ist die Erhebung der derzeitigen Kooperationen im Haus und die Konzepterstellung für 2008 vorgesehen. 2008 wird eine zentrale Kontaktperson für Kooperationen angestrebt.

► Ziel 5 – Klarheit über Entscheidungsstrukturen, Verantwortlichkeiten, Grenzen für alle drei Säulen schaffen (Zielverantwortung Rudi Bachmann, Urban Regensburger). Die Entscheidungsstrukturen und Abläufe im Verein und der Autonomie werden in einer neuen Infobroschüre „Anleitung zum WUK“ kompakt und verständlich dargestellt. Dies wird insbesondere den Einstieg in den Verein und die Selbstverantwortung erleichtern.

► Ziel 7 – Die Kommunikation im WUK verbessern (Zielverantwortung Urban Regensburger). Für 2007 ist neben einer Analyse der bestehenden Kommunikation eine Umfrage in der Autonomie als auch bei den MitarbeiterInnen geplant, die die Zufriedenheit mit der internen Kommunikation und Verbesserungswünsche erhebt. Auf Basis der Ergebnisse wird die interne Kommunikation 2008 neu strukturiert.

Positionierung

► Ziele 9 und 10 – Die Vielfalt des WUK klarer nach außen kommunizieren bzw. systematische, strukturierte Zielgruppenentwicklung betreiben (Zielverantwortung Astrid Edinger). Eine Publikumsbefragung nach sozialwissenschaftlichen Standards wird das Image des WUK in Wien erheben und als Basis für die weitere Positionierung im kulturellen und sozialen Leben der Stadt dienen.

► Ziele 11 und 14 – Die Synergien zwischen Autonomie und Betrieb sichtbar

machen und nützen (Zielverantwortung noch offen, bisher Josef Wais) bzw. Modelle für internen Leistungsaustausch entwickeln (Zielverantwortung Christine Urban, Michael Strähle). Um den Austausch innerhalb der Autonomie und zwischen Autonomie und Betrieb zu erhöhen, wird ein EDV-gestützter „Leistungskatalog“ (Wer kann was im WUK?) entwickelt. Dies soll die Zusammenarbeit aller Bereiche verbessern und den internen Austausch fördern. Der „Leistungskatalog“ wird bei der GV im Dezember vorgestellt. Der Leistungskatalog könnte auch eine Basis für die Entwicklung eines LET's (bargeldloses System des Leistungsaustausches) sein.

► Ziel 12 – Die Zahl engagierter Mitglieder erhöhen (Zielverantwortung Susanna Rade). Durch gezieltes Ansprechen von Bereichen, Gruppen und Einzelpersonen wird die Zahl der Mitglieder, die sich aktiv im Verein engagieren, erhöht.

► Ziel 15 – Fundraisingstrategien und Sponsoringkonzepte entwickeln (Zielverantwortung Astrid Edinger). 2007 wird ein Regelwerk zum Sponsoring entwickelt und Angebote an mögliche GeldgeberInnen ausgearbeitet.

Ideenwettbewerb

► Ziel 16 – Den Beitrag der Gastro-GmbH erhöhen (Zielverantwortung Andreas Leeb). Ein Ideenwettbewerb für neue Sitzmöbel im Foyer bildet eine Grund-

lage für die Neugestaltung des Foyers. Zusätzlich wird die Preisgestaltung der WUK Event- und Catering-GmbH analysiert und gegebenenfalls adaptiert.

Folgende Ziele werden im Rahmen des Regelbetriebs bearbeitet:

Ziel 1 – Ausbildungs- und Beratungsprojekte überprüfen, sichern, weiterentwickeln (Zielverantwortung Ute Fragner),

Ziel 6 – Human Resources Management (HRM) verankern (Zielverantwortung Ute Fragner, Vincent Abbrederis),

Ziel 17 – Den Deckungsbeitrag der Ausbildungs- und Beratungsprojekte an einen marktüblichen, konkurrenzfähigen Wert anpassen (Zielverantwortung Ute Fragner),

Ziel 18 – Finanzielle Sicherheit, Stabilität und Wachstumspotential erreichen (Zielverantwortung Vincent Abbrederis).

Und zum Ziel 2, das WUK als progressiven politischen Faktor entwickeln und etablieren, arbeiten Helga Hiebl und Wolfgang Rehm. Es gibt noch keine konkrete Maßnahme.

Die Balanced Scorecard ist ein effektives und universelles Instrument für das Management zur konsequenten Ausrichtung der Aktionen einer Gruppe von Menschen auf ein gemeinsames Ziel. (Definition nach Herwig R. Friedtag und Walter Schmidt: Balanced Scorecard, 2004).

Tänzerische Kontaktmarmelade

Von 17. bis 21. Mai findet die „International Contact Improvisation Jam“ im WUK statt. Sabine Sonnenschein und Dieter Rehberg organisieren die viertägige Veranstaltung Im_flieger.

Das Programm beginnt am Donnerstag, dem 17. Mai, mit einem Check-In von 15:00 bis 16:00 Uhr, und die erste Jam startet gleich nach der Begrüßung um 16:00 Uhr.

Nach zwei intensiven Tagen, die jeweils um 10:00 Uhr beginnen, endet das Treffen am Sonntag, dem 21. Mai nach dem gemeinsamen Mittagessen um 14:00 Uhr.

Die Teilnahme-Kosten betragen EUR 130.- (100.- für WUK-Mitglieder).

Nähere Infos und Anmeldung auf <http://wienjam.blogspot.com>

Kreisläufer Kreislauf von Lore Heuermann

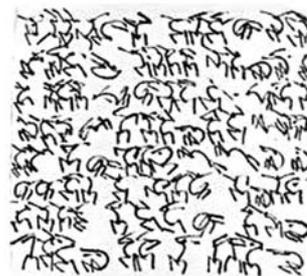


FOTO: LORE HEUERMAN

Das Gender-Knie kommt

Von Philip König

Das hat uns gerade noch gefehlt“ dachte ich mir gestern, als ich genau diesen Titel in einer Presseaussendung des Orthopädischen Spitals Speising gelesen habe. Und nun frage ich mich, ob ich mit ähnlichen Reaktion rechnen muss, wenn ich im *Info-Intern* schreibe, dass in den WUK Beratungsprojekten jetzt Gender Mainstreaming umgesetzt wird.

Nicht ganz ohne Grund ist diese Strategie zur Gleichstellung von Frauen und Männern einiger Kritik ausgesetzt: Gender Mainstreaming steht im Verruf ein neoliberales Instrument zu sein, das letztlich nur wirtschaftliche Interessen verfolgt, sich an männlichen Werten und Normen orientiert und den Kampf für Frauenrechte sanft entschlafen lässt.

Gender Mainstreaming wird zudem top-down umgesetzt, widerspricht also jedem basisdemokratischen Grundsatz. Und das im WUK?

Gender Mainstreaming als Chance

Auch nicht ganz ohne Grund hat sich Gender Mainstreaming in den letzten Jahren zur bedeutendsten Strategie zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit entwickelt. Ihr entscheidender Vorteil (gegenüber der traditionellen Frauenförderungs politik) liegt meiner Meinung nach darin, dass sich mit ihr ALLE in ihrem Wirkungsbereich der Frage der Geschlechterverhältnisse annehmen MÜSSEN.

Mit der Verwendung des Begriffs Gender (das „soziale Geschlecht“) wird auch

deutlich, dass sich „Mann sein“ und „Frau sein“ mehr auf sozialen Zuschreibungen als auf biologischen Merkmalen begründet. Das Geschlechterverhältnis wird alltäglich von uns allen hergestellt und ist als solches deshalb auch leichter veränderbar. In dieser veränderten Sichtweise liegt eine große Chance. Gender Mainstreaming soll im übrigen Frauenpolitik und -förderung nicht ersetzen, sondern ergänzen.

Gender Mainstreaming ist zwar in erster Linie eine politische Strategie: die Einbeziehung einer geschlechterbezogenen Sichtweise in alle politischen Konzepte und Entscheidungen durch alle beteiligten Akteure und Akteurinnen. Mit dem Begriff Gender Mainstreaming werden aber auch entsprechende Analyse-

Moira Zoitl und Ricarda Denzer

Die direkte Gegenüberstellung zweier künstlerischer Positionen versteht sich als konfrontativ - produktive Werkschau. Die beiden Künstlerinnen reflektieren in ihrer aktuellen Produktion die Bedeutung von Arbeit, Zusammenschluss und Öffentlichkeit. Fragen nach Strategien der Sichtbarmachung und der gesellschaftspolitischen Einflussnahme in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten, bis hin zu Überlegungen der eigenen Arbeitsverhältnisse im informellen Sektor bildende Kunst finden in der Ausstellung eine Übersetzung.

Unter dem Titel *Chat(t)er Gardens. Stories by and about Filipina Workers* beschäftigt sich Moira Zoitl seit 2002 mit den Arbeits- und Lebensbedingungen philippinischer Hausarbeiterinnen in Südost-Asien und Europa. Der weltweite Bedarf an Hausangestellten in den Industrienationen nimmt ständig zu. Größten Teils sind es Migrantinnen, die in dem stetig wachsenden Dienstleistungssektor „Privathaushalt“ arbei-

ten. Gesellschaftspolitisch passiert dort ein Prozess einer Ethnisierung der Arbeitskraft und die Bildung einer neuen „Zwei-Klassen-Frauengesellschaft“. Mit dem Projekt *Chat(t)er Gardens* versucht Moira Zoitl mittels Interviews und Aufnahmen der politischen und sozialen Aktivitäten philippinischer Hausarbeiterinnen in Hongkong, deren Strategien der Sichtbarmachung und Selbstermächtigung aufzuzeigen. So unsichtbar diese Frauen unter der Woche ihre Arbeit in den Wohnungen ihrer Arbeitgeber/innen verrichten, so sichtbar kommen sie an jedem arbeitsfreien Sonntag zu zehntausenden zusammen, um sich auszutauschen, sich weiterzubilden, aber auch um sich zu solidarisieren und gegen migrationsfeindliche Gesetze Widerstand zu leisten.

Ausgangspunkt der mehrteiligen audio-visuellen Arbeit *„Das Saure vom Kraut- La croûte du chou“* von Ricarda Denzer, ist ein Interview mit Namrata Bali, General Secretary von SEWA,

gefilmt im Januar 2004 in Ahmedabat, Indien. „To be a woman, and to be a working woman“- „to organize the unorganized“ und „to have one voice“, sind bedeutende Parameter der *Selve Employed Women Association*.

Darauf aufbauend bearbeitet Ricarda Denzer in assoziativer, nicht linearer Erzählform die Felder von Arbeit, Sein und Werden: Sich seine Brötchen verdienen, arbeiten um sich zu ordnen oder zu verlieren, sich organisieren; Sprechen und Sprache als Instrument, die Welt nicht so hinzunehmen wie sie ist, widersprechen, Privatsprache und Öffentlichkeit, die nicht auf Lohn und Nutzen ausgerichtet ist, werden als mögliche Form dem Ökonomisierungsdruck zu widerstehen, in den Raum gestellt.

Moira Zoitl und Ricarda Denzer
Ausstellung
von Donnerstag, 7. Juni
bis Samstag, 7. Juli
in der
Kunsthalle Exnergasse

methoden und Instrumente zur Entwicklung von Prozessen und Organisationen beschrieben. Diese erlauben es, abstrakte politische Zielsetzungen in Organisationen, die arbeitsmarktpolitische Maßnahmen durchführen, mit Leben zu erfüllen.

Auch in den WUK-Beratungsprojekten

Das WUK wurde nun vom Bundessozialamt als Fördergeber beauftragt, Gender Mainstreaming in den Projekten Domino, faktor i und miko umzusetzen. Die Beratungsprojekte sollen damit ihren Beitrag zum Abbau der geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in der Arbeitswelt leisten.

So ist es zum Beispiel ein Ziel der Projekte, Mädchen und junge Frauen den Zugang zu typischen Männerberufen, die in der Regel bessere Berufschancen und bessere Bezahlung versprechen, zu ermöglichen. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite werden dem WUK damit auch Möglichkeiten zur weiteren Entwicklung der Organisation eröffnet. Der geschlechterspezifische Blick auf sämtliche Abläufe und die Wirkung der Projekte ist letztendlich auch ein genauerer Blick. Die Arbeitsqualität in den Projekten sowie die Qualität im Angebot für die beratenen Jugendlichen kann dadurch weiter entwickelt werden.

Als vom Bundessozialamt finanzierter Gender Mainstreaming-Beauftragter koordiniere und begleite ich nun die Umsetzung in den einzelnen Projekten – nicht ohne dabei auch an das WUK als Ganzes zu denken. Damit die Umsetzung von Gender Mainstreaming auch längerfristig als erfolgreich bezeichnet werden

kann, muss die Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse Teil der Organisationskultur werden.

Ich freue mich deshalb über Ideen und Anregungen, Kritik und Tadel von allen Frauen und Männern im und ums WUK.

Übrigens: Ein „Gender-Knie“ ist eine speziell für Frauen entwickelte Knie-Prothese. Anscheinend besitzen Frauen und Männern verschiedene Unterschenkelknochen.

Philip König ist Soziologe und Behindertenpädagoge, war 2002-2006 Mitarbeiter bei WUK faktor i und unterstützt seit Anfang des Jahres die Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Beratungsprojekten des WUK.

*Kontakt: 06991/40 121-04
philip.koenig@wuk.at*

Recht hat jede(r)!

Trainings zum alltäglichen Umgang miteinander: In der Workshopreihe „Recht hat jede(r)“ werden die sozialen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 18 Jahren gestärkt.

Angeboten werden im Frühjahr 2007 drei Module, die jeweils einen speziellen Themenbereich des alltäglichen Umgangs miteinander abdecken: Alle Achtung (Wertschätzung und Selbstachtung), grenzen:los? (Umgang mit persönlichen und strukturellen Grenzen). Das neue Modul „Wir sind Klasse?!“ widmet sich der Thematik von Klassengemeinschaft und des team-buildings.

Die Module können sowohl einzeln ausgewählt werden als auch in freier Abfolge kombiniert werden. Geleitet werden die Workshops von je einer Trainerin und einem Trainer aus

einem erfahrenen Team von PädagogInnen, PsychologInnen, PolitologInnen, SoziologInnen und TheaterpädagogInnen.

Termine für Gruppen: Mittwoch, 2.5. bis Dienstag, 15.5. (außer Samstag, Sonntag) um 08:30, 11:00 und 14:00 Uhr; Trainingsdauer 2,5 Stunden.

Termine im WUK: 2.5. bis 15.5. in den Museumssälen

*Info und Anmeldung:
Zentrum polis – Politik lernen
in der Schule
1010 Wien, Helfferstorferstraße 5
Telefon 4277-27427
elisabeth.turek@politik-lernen.at*

Max Goldt

Schon in seinem letzten Buch hat Max Goldt – umsichtiger Schriftsteller, der er ist – das Grund- und Hauptmotiv seines neuen Buchs angekündigt:

„Moderator: Warum legen eigentlich heute so viele Frauen Wert darauf, möglichst gemein zu sein? Jede noch so biedere Seriendarstellerin sagt im Fernsehen, dass sie am liebsten „bitterböse“ sei, und selbst meine gute Mutter liest

nur noch Bücher, in denen Frauen ihre Gatten im Schornstein einmauern.

Petra Hipproth (Krimiautorin): Ach, das sind halt ins Ritualhafte abgedriftete Überbleibsel eines einstmal berechtigten Widerstands gegen das Postulat des Sanften. Alter Käse, streng genommen. Das wird sich schon wieder beruhigen. Ich bewege mich schon seit längerem davon weg, ich verspüre mehr so einen Drall in Richtung QQ.

Moderator: QQ? Sie verwenden heute ziemlich exotische Ausdrücke.

Petra Hipproth: Kennen Sie nicht QQ? Das steht für „quiet quality“ – stille

Güte. Ein neues Schlagwort aus den USA für alles, was nicht schreit und spritzt. Da ich mir allerdings einmal eine schöne Wohnung im Augustinum leisten möchte, also in einem dieser Altersheime für gutsituierte Leute mit ein bisschen Hirn, habe ich mir ausgerechnet, dass ich noch fünf Jahre schreien und spritzen muss, und dann kann's losgehen mit QQ.“

Termin: Mittwoch, 9.5. und Donnerstag, 10.5., Einlass 19:30, Beginn 20:00 Uhr, im Großen WUK-Saal

Mayday-Parade

Zum dritten Mal findet am 1. Mai 2007 die MayDay-Parade in Wien statt, mit der auf die fortschreitende Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse aufmerksam gemacht werden soll. Treffpunkt ist um 14:00 Uhr am Viktor Adler-Markt im 10. Bezirk.

Aufruf zur Mayday-Parade 2007

Prekär arbeiten, prekär leben – zusammen kämpfen! Zum dritten Mal findet am 1. Mai die MayDay-Parade in Wien statt, mit der auf die fortschreitende Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse aufmerksam gemacht werden soll. Sinn der Parade ist nicht nur, durch lustvolle Selbstorganisation auf diesen bedrohlichen Prozess hinzuweisen – der Mayday ist auch eine Einladung, nicht fragmentiert, für sich alleine, sondern vernetzt mit anderen zu kämpfen!

Wo sind denn die Prekären?

Eigentlich fast überall. Illegalisierte, saisonal und befristet Beschäftigte, Schein- und so genannte „Neue Selbstständige“, NiedriglohnjobberInnen, Erwerbsarbeitslose und FreiberuflerInnen, Projekt-, Reproduktions-, Pflege- und Hausarbeit, Teilzeit- oder LeiharbeiterInnen sowie ihre Zwischen- und Mischformen haben eines gemeinsam – sie alle leben und arbeiten



FOTO: RUDI BACHMANN

MayDay 2006

mehr oder weniger prekär. Während Supermarktangestellte zu Niedrigstlöhnen schufteten und StudentInnen sich durch geringfügige Jobs und unbezahlte Praktika wursteln, werken KulturarbeiterInnen und Putzleute zumeist sozialversicherungslos.

Macht die Prekarisierung antisolidarisch?

Prekarisierung erzeugt Unsicherheit und Angst – das ist unbestritten. Einerseits liegt darin ein Potential, denn Angst und Zorn können zum Zusammenschluss und zur Organisation führen – andererseits aber auch zum Gegenteil. Und das scheint öfter der Fall zu sein: Nicht nur, dass

gewerkschaftliche Organisation heute kaum mehr das bedeutet, was sie einst intendierte; mit fortschreitender Prekarisierung sind auch neue Formen von Rassismen und Sexismen sowie deren politische Instrumentalisierung beobachtbar. Diesen Entwicklungen wollen wir gemeinsam entgegensteuern!

Was können wir tun?

Der Mayday soll wie eine Initialzündung funktionieren: ein Aufruf zum vernetzten Agieren, zu einem gemeinsamen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung, die von den AusbeuterInnen mit steigendem Konkurrenzdruck in der globalisierten Wirtschaftswelt legitimiert wird: Mit Totschlagargumenten wie „notwendigen“ Einsparungen und Flexibilisierung werden prekäre Beschäftigungsformen zum „Normalarbeitsverhältnis“ erklärt. Aber das muss nicht so sein: Wir wollen unser Leben autonom gestalten!

Der MayDay ist ein Aufruf, sich kreativ mit Gegenmodellen und Utopien zu beschäftigen und soll eine offene, prozesshafte Plattform für alle Prekarisierten, Illegalisierten, Kriminalisierten, Flexibilisierten usw. sein. Für alle, die selbstorganisiert kämpfen und alles wollen, unabhängig von Beschäftigungs- und Aufenthaltsstatus!!!

Deshalb werden auch heuer wieder in vielen Städten hunderttausende Menschen am Nachmittag des 1. Mai auf die Straße gehen. Und auch wir rufen Euch alle dazu auf, gemeinsam die dritte MayDay-Parade in Wien zu gestalten!

Markus Kavka

Der MTV-Mann Markus Kavka packt aus! Der Moderator, DJ und Autor gilt schon längst als Kult. Ob im Studio oder bei den MTV European Music Awards in Barcelona, Edinburgh oder Lissabon, Kavka ist mittendrin und weiß alles über Madonna und ihre sechzig Bodyguards, über Shaggy, und wie dieser »noch ein Rohr verlegen muss«, oder warum Robbie Williams nicht schlafen kann. Aber Markus Kavka ist auch DJ und Fußballfan und Wahlberliner. Und so liest man über

Dezibelregelungen in den angesagtesten Clubs, Michael Ballacks Bettwäsche und dass Yuppies und Türken in Kreuzberg ganz gut miteinander können. Und Kavkas scharfe und prägnante Texte zur aktuellen Lage in der Welt lassen manchen Kommentar der etablierten Politikusse flach und schal erscheinen.

Markus Kavka, geboren 1967 in Ingolstadt. Eigentlich wollte er Fußballprofi werden, machte dann aber einen geisteswissenschaftlichen Magister. Seit 2000 moderiert und produziert er unter anderem bei MTV News.

Termin: Dienstag, 15.5., Einlass um 19:00 und Beginn um 20:00 Uhr.

Wir sind eher undisziplinierte Leut'

Jürgen Plank im Gespräch mit United Movement

Mike (Schlagzeug, Gesang) und Peter (Gitarre, Gesang) hat es aus der niederösterreichischen Provinz hierher nach Wien verschlagen – hier haben sie die Band United Movement gegründet. Ein druckvolles Schlagzeug und kraftvolle E-Gitarren machen die Band so laut, dass Mike selbst im Proberaum im WUK Ohrstöpsel verwendet.

Dabei hat alles ziemlich harmlos begonnen: Peter hat im Alter von vier Jahren Blockflöte gelernt, danach ging es weiter mit der Jugendkapelle. Wie am Land üblich, so Peter.

Peter: Mit 13 habe ich als Autodidakt Nirvana nachgespielt und bin so zur Gitarre gekommen. Dann hab ich mit der Band von damals Dorffeste beschallt, das war quasi die Konkurrenzband zu Mikes Band. Wir waren nämlich aus derselben Ortschaft und haben einander gegenseitig gepusht. Ich bin dann mit 22 aus dieser Band ausgestiegen, und Mike und ich haben United Movement gegründet.

Jürgen: Wie hieß diese erste Band, und welche Musik habt ihr gemacht?

Peter: Das erzähle ich nicht gern. Die hieß „Goldfisch“ und machte das, womit die Sportfreunde Stiller später berühmt geworden sind. (lacht)

Jürgen: Vorreiter sozusagen ...

Mike: Dorf-Vorreiter. (lacht)

Peter: Wir haben das unter dem Einfluss von Tocotronic gemacht, mit deutschen Texten. Obwohl ich eigentlich unter dem Einfluss von Heavy Metal sozialisiert worden bin, weil am Land gibt es zu einem großen Teil nur Metal und das ist noch immer mein Fundament. Goldfisch war eigentlich ein musikalischer Ausrutscher, weil Tocotronic gut reingepasst hat. Denn für Nirvana war ich noch ein bisschen zu jung, und Tocotronic gab es halt zu dieser Zeit. Aber das hat jetzt mit United Movement musikalisch gar nichts zu tun.

Großstadt-Flair in der Provinz

Jürgen: Mike, wie war das mit deiner „Konkurrenzband“ im Dorf?

Mike: Meine Band hieß „Hausmannskost“, inoffiziell gibt es die eigentlich noch immer. Wir haben uns dann auf HMK umbenannt, weil eine Nazi-Band aus Bayern auch Hausmannskost heißt. Peters Band war eher auf der Popseite, und wir waren am Anfang stärker auf der Seite des Deutsch-Punk, so wie Terrorgruppe. Nicht ganz so hart, sondern mehr rockig.

Peter: Seine Band war am Schluss schon mehr so wie Die Goldenen Zitronen. Insgesamt muss man sich die Situation so vorstellen: Am Land, da haben wir nichts zu tun gehabt, da hat man ja nirgends hingehen können – bei uns gibt es zwei Wirtshäuser. Was haben wir also gemacht? Die ganze Zeit geprobt. Man hat eigentlich die besten Voraussetzungen am Land. Man hat wirklich Zeit, seine ganze Kreativität auszuleben, und das ist schon super.

Mike: Die beiden Bands waren fast wie ein Verein: Jeden Samstagnachmittag wird geprobt, vier bis fünf Stunden. Das ist ein Fixpunkt. Und ab und zu, etwa vier Mal im Jahr, gibt es irgendwo in der Region ein Konzert. Und das war dann halt ein Riesen-Event. Das war ein Spaß! Da hat man sich ein Großstadt-Flair in die Provinz geholt.

Blasmusik & Band

Jürgen: Die samstäglichen Bandtreffen sind gewissermaßen die Fortsetzung der Blasmusikkapelle, die sich vermutlich auch ein Mal pro Woche trifft.

Mike: Ja, das kann man schon sagen, eine Band ist vielleicht mehr als Institution zu sehen.

Jürgen: Als soziale Institution?

Mike: Ja, denn wenn man so mit 14, 15 anfängt, dann ist das mehr so ein Freundesverein. Man hat schon das Ziel, künstlerisch tätig zu sein, aber das ist eher so Musikkapellen-mäßig.

Jürgen: Wie hat deine Musikerlaufbahn begonnen?

Mike: Schlagzeug hat mich schon mit 8 Jahren interessiert. Nach zwei Jahren Unterricht bin ich zum Autodidakt gewor-



Peter und Mike im Innenhof des WUK

den und habe auch Gitarre, Bass und Klavier probiert. Schon mit 12 habe ich in Bands begonnen, weil Schlagzeuger sehr gefragt waren, und da habe ich mit Leuten gespielt, die vier Jahre älter waren und hatte dadurch eine Sonderstellung.

Jürgen: Seit wann gibt es United Movement?

Peter: Es gibt uns seit April 2003. Da war dieses ominöse Konzert: Wir wollten eigentlich nur ein einziges Mal spielen, aber es hat sich dann doch weiter entwickelt. Zwischen uns beiden hat es von Anfang an sehr gut funktioniert. Es ist eine bestimmte Art von Rock geworden, die sehr gut angekommen ist. Mit United Movement ist dann auch der Schritt nach Wien leichter geworden, weil wir auch schon in Wien gelebt haben. Das ist mit den früheren Bands nie gelungen. Früher war für uns im Chelsea zu spielen sozusagen ein Konzert in einer heiligen Stätte. Das war für uns undenkbar! Da war die Frage dabei: Wie schafft man das?

Wie schafft man das?

Mike: Der Schlüssel zum Mega-Erfolg ...

Peter: Das war für uns der Schlüssel zu dem Moment, in dem man sagt: Okay, du

hast es geschafft! Aus der Provinz kommend war das einfach das große Ding.

Jürgen: Wie oft habt ihr inzwischen im Chelsea oder in ähnlichen Locations gespielt?

Mike: Wir haben schon drei, vier Mal in solchen Locations gespielt. Und sobald man in Wien öfters spielt, merkt man schon, dass einem nichts geschenkt wird. Wenn man nichts tut, dann wird man nichts. Wenn man nicht will, dann will man nicht, und es geht nicht irgendetwas, nur weil man irgendwo spielt. Es ist halt auch nur ein Lokal wie jedes andere.

Peter: Als wir dann bei unserem Label „Trost“ waren, da haben wir wirklich große Gigs gehabt, da haben wir mal mit No Means No gespielt, vor 1000 Leuten – und das war schon irre. Am Anfang ist das bei uns alles so schnell gegangen, wir haben einen Plattenvertrag bekommen – das ist eher als Unterstützung zu sehen, obwohl Trost in Österreich groß ist –, auf jeden Fall ist das bei uns schon nach dem dritten Konzert passiert. Das war total arg,

so schnell hatten wir unseren Plattenvertrag. Am Anfang tust du jahrelang herum und weißt nicht, wie es geht, und dann spielst du drei Gigs und jeder will dich herausbringen. Zuerst war die EP bei Noise Appeal Records und dann das Album bei Trost.

United Movement Europe?

Jürgen: Wie ist das, wenn es so schnell nach oben geht?

Mike: Wenn es so schnell geht, ist man danach etwas enttäuscht, wenn es dann nicht mehr so schnell weitergeht. Jetzt kommt mit der Zeit die Motivation wieder zurück.

Peter: Jetzt geht es um den Kick. Wir schauen, dass wir auch regelmäßig proben. Manchmal verschlafe ich halt oder so. (lacht) Eine Zeit lang haben wir sehr oft gespielt; einfach überall und irgendwann ist es dann halt aus. Denn man kann sagen: Wir sind eher undisziplinierte Leut’.

Jürgen: Wie geht es jetzt weiter? Was wäre der nächste Schritt für euch?

Mike: Ich würde gerne eine richtige Tournee machen. Zwei, drei Wochen durch Europa zu fahren und die eigene Musik live – und nicht nur auf Platte unter die Leute zu bringen. Das erfordert natürlich Disziplin, das auf die Beine zu stellen.

Peter: Ich sehe das genau so wie Mike, wir hätten ja schon zwei Tourneen spielen können, Italien und was weiß ich was alles, aber die sind aus verschiedenen Gründen abgesagt worden. Nach unserer kleinen Pause haben wir wieder ab und zu Konzerte gespielt, und die waren für uns bahnbrechend, weil die einfach saugut waren! Ich kann mich noch erinnern, wie wir oben im fluc gespielt haben, und die Bude war zum Bersten voll, das war wirklich eine Rock-Celebration. Wir sind eine Live-Band! Bei uns kommt das live anders rüber als auf Platte.

Tonträger als Kultobjekt

Jürgen: Ihr plant aber eine neue Platte ...

Mike: Wir werden erst entscheiden, ob das eine Live-Platte wird oder ob wir etwas

Kulinaria tirolensis

Die Kugelfläche ist die bei der Drehung einer Kreislinie um einen Kreisdurchmesser entstehende Fläche. Sie ist eine Rotationsfläche sowie eine spezielle Fläche zweiter Ordnung und wird beschrieben als die Menge (der geometrische Ort) aller Punkte im dreidimensionalen euklidischen Raum, deren Abstand von einem festen Punkt des Raumes gleich einer gegebenen positiven reellen Zahl r ist. Der feste Punkt wird als Mittelpunkt oder Zentrum der Kugel bezeichnet, die Zahl r als Radius der Kugel.

Richtig, es geht um den perfekten Knödel.

Es gibt einige Grundzutaten, die dann mit allen möglichen Zutaten noch variiert werden können. Das Grundrezept für Semmelknödel ist einfach: pro 250 g Semmelwürfel 1 bis 2 Eier (je nach Größe), ein Becher Milch, ein löffelgroßes Stück Butter, eine fein gehackte Zwiebel, Petersilie, Salz und Pfeffer, babyfaustgroße Knödel formen, ins kochende Wasser geben und 20 Minuten sieden.

Folgende Varianten habe ich schon ausprobiert: Die westösterreichische Version: gedämpften, gehackten Spinat und Käsewürfel zugeben und mit geschmolzener Butter und Parmesan genießen. Eine andere Lösung wäre angeröstete Speckwürfel und gehackten Koriander statt Petersilie hinzuzufügen. Oder auch die ganze Masse in ein feuchtes Küchentuch rühren, eine Rolle formen und an beiden Enden gut abbinden und in einem großen Topf 25 Minuten sieden. Die Rolle in Scheiben schneiden und G’reste Knedel mit Ei anrichten.

Zum Abschluss noch den wohl berühmtesten Knödel(n)-Dialog zwischen Karl Valentin und Liesl Karlstadt:

„Valentin: [...] solange die Semmelknödeln aus mehreren Semmeln gemacht werden, sagt man unerbitterlich Semmelknödeln.

Karlstadt: Du sagst es aber auch nicht richtig; jetzt hast grad g’sagt Semmelknödeln.

V.: Nein, ich hab g’sagt Semmelknödeln.

K.: Richtig muss es eigentlich Semmelknödeln heißen; die Semmel muss man betonen, weil die Knödel aus Semmeln gemacht sind – überhaupt, das Wichtigste ist der Knödel; Semmelknödeln müsst es ursprünglich heißen.

V.: Nein, das Wichtigste ist das n zwischen Semmel und Knödeln.

K.: Ja, wie heißt es dann bei den Kartoffelknödeln?

V.: Das selbe n , Kartoffelknödeln.

K.: Und bei den Schinkenknödeln? Ah –

V.: Da ist’s genauso – da ist das n schon zwischendrin, es gibt keine Knödeln ohne n .

K.: Doch, die Leberknödeln.

V.: Ja, stimmt! — Leberknödeln kann man nicht sagen!“

Der Köchin



produzieren. Die Lieder sind auf jeden Fall fertig. Bei uns ist das eigentlich immer so, dass wir die Lieder zuerst live gespielt haben, und dann nehmen wir sie auf. Sie wird vielleicht nicht so lange wie die letzte Platte, sondern ein wenig kompakter.

Jürgen: Die Musikindustrie hat sich in den letzten Jahren natürlich verändert: Wegen Gratis-Downloads und CD-Brennereien. Kann man eine Schallplatte oder CD überhaupt noch verkaufen?

Mike: Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, der ganze Tonträgermarkt entwickelt sich so, dass die Tonträger selbst zu einem Objekt werden. Man macht einen Tonträger einfach, damit das Werk dann da ist.

Jürgen: Eher zur Dokumentation?

Mike: Ja, vielleicht schon mehr eine Art Kultobjekt, das ist natürlich bei Vinyl noch nahe liegender. Das wird nicht so sehr in Richtung Geld gehen, sondern man sagt sich: Jetzt mache ich 500 Stück CDs und es ist schön, dass sie da sind. Es ist schöner, als wenn die Lieder nur im Internet wären.

Peter: Vinyl ist sicher eine Option, weil die Leute, die uns hören, die kommen auch aus diesem Eck, die kaufen Vinyl. Mir ist die Formatfrage ehrlich gesagt ziemlich wurscht! Ich sehe das Internet absolut positiv und ich glaube, dass das für eine Band wie uns sehr gut ist und man da sehr viel damit machen kann. Egal, ob das jetzt nur ein Promotion-Tool ist oder ob das wirklich zum Verkaufen ist. Ich finde das in Ordnung.

Im WUK-Proberaum

Mike: Wir sind einfach eine etwas andere Band. Wir möchten auch aus dieser klassischen Schiene heraustreten: Zuerst Bandwettbewerb, dann erster Pseudo-Plattenvertrag und dann spielt man halt im Chelsea oder so. Sondern wir wollen, dass das auch andere Wege nimmt.

Peter: Eine gewisse Familie ist ja da. In Wien gibt es Bands – auch wenn man einander nicht oft trifft und nicht oft etwas miteinander zu tun hat –, die einen ähnlichen Zugang haben. Egal ob das jetzt Bulbul oder Reflector ist. Musikalisch durchaus unterschiedlich, die aber ähnlich operieren. Man sieht das auch daran, mit welchen Bands wir im WUK im Proberaum sind.

Jürgen: Wer ist mit euch im Proberaum?

Mike: Bulbul ...

Peter: ... Good Enough For You ...

Mike: ... und eben wir. Fredl von Bulbul hat damals mitgekriegt, dass wir einen

Proberaum brauchen und hat uns hierher eingeladen, und das war das Beste für uns. Es ist irrsinnig gemütlich hier – und es ist nicht wirklich feucht. Da haben wir natürlich nicht „Nein“ gesagt.

Jürgen: Wie beschreibt ihr eure Musik?

Peter: Im Plattengeschäft steht unsere Platte unter Rock.

Nicht nur Gedresche ...

Mike: Mit der Zeit haben wir immer mehr Nuancen entwickelt, sind feinfühlicher beim Spielen geworden, so dass das nicht immer nur so ein Gedresche ist. Das ist uns auch sehr wichtig geworden. Wenn man immer nur drischt, wird es auch langweilig.

Jürgen: Bei „Gedresche“ denke ich an Hardcore oder Heavy Metal. Könnt ihr damit etwas in Bezug auf eure Musik anfangen?

Peter: Wir waren eine Zeit lang manchmal in dieser Hardcore-Szene unterwegs, auch weil der Noise Appeal-Labelboss aus der Hardcore-Szene kam. Wenn uns richtige Hardcore-Fans hören, sind die eher angewidert. Ich würde uns eher in die Math-Rock-Richtung einordnen. Wie soll

ich sagen? Schellack und Melvins gemischt. Bei uns ist der Gesang eher im Hintergrund. Es geht nur um den Rhythmus, weil die Lieder auch so gemacht sind. Da wird ein Riff an das andere gestückelt, und dann kommt das Singen dazu.

Mike: Bei den letzten paar Gigs hat es mir gut gefallen, dass die Freude beim Spielen so richtig heraus kommt und dass die Musik richtig unter die Haut geht. Das unterscheidet uns von anderen Bands, dass wir nicht nur auf komplizierte Takte abfahren, sondern dass das auch einen Drive haben soll.

Peter: Wir sind so, wie wenn man sich AC/DC absolut schräg vorstellt – manchmal. Manchmal überhaupt nicht, es ist eine eigenartige Mischung, einfach was uns einfällt.

Mike: Mir ist auch wichtig, dass man die ganze Band mit einem Schmunzeln betrachten kann.

Aktuelle Konzerttermine und Informationen auf www.unitedmovement.com

Tipp: Kinder in Wien

In der Hermannsgasse 25 in Neubau findet sich die „Kinderzeit“, ein Café mit folgender Philosophie: „Fast jeder, der Kinder hat, kennt das Problem: ein Arztbesuch steht an, ein Großeinkauf muss erledigt werden, das Auto gehört in die Werkstatt, man würde gern mal wieder in Ruhe zum Friseur gehen oder mit einer Freundin/einem Freund bei einem Kaffee sitzen – aber was macht man mit den Kindern? Kindergärten reagieren nur selten auf flexible Betreuungswünsche, die Großeltern sind nicht immer in der Nähe, man ist auf zusätzliche Hilfe angewiesen. Während Sie in Ruhe Ihren Erledigungen nachgehen, betreuen wir stundenweise Ihre Kinder im Alter zwischen 2 – 6 Jahren. Flexibel, spontan und natürlich professionell, ohne Voranmeldung und so lange, wie sie die Betreuung benötigen. Neben der klassischen Betreuung gibt es immer wieder ein buntes Programm an besonderen Events. Sie sind

entspannt – und Ihre Kinder haben Spaß!

Daneben gibt es Zeiten, zu denen Sie einfach vorbeischaun können, um andere Eltern zu treffen, in Ruhe einen Kaffee zu trinken, während Ihre Kinder im Spielbereich spielen können. In unserem Kinderzeit-Café zahlen Sie nur das, was Sie konsumieren, Ihre Kinder dürfen umsonst spielen.“

Das Café der diplomierten Psychologin Heidi Fußgänger hat Montag bis Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr und Samstag 10:00 bis 16:00 Uhr offen. Die Betreuung erfolgt durch eine Kindergartenpädagogin.

*Infos: www.kinderzeit-wien.at
Telefon 990 30 09*



FOTO: HEIDI FUSSGÄNGER

WUK-Forum

am 5.3. und 2.4., Kurzbericht von Rudi Bachmann

Bei der Sitzung am 5.3. fehlte nur der GPI (anzunehmen, dass viele von ihnen beim Lobau-Besetzen oder Lobau-Verhandeln waren, was wir verstehen). Der Vorstand gab gleich einmal die Termine für die **nächste Generalversammlung** bekannt: es ist der Sonntag, der 2. Dezember. Die vorbereitende Hauskonferenz ist am Mittwoch, dem 28.11., und der letzte Termin für die Abgabe von Anträgen und Kandidaturen (es gibt wieder eine Vorstandswahl) ist der 4.11.

Breiten Raum nahm die **bauliche Situation des Hauses** ein. Im Musik-Keller müssen Proberäume geräumt werden, weil Platz für Notstromaggregate geschaffen werden musste. In der Kunsthalle wird ein Träger getauscht, weshalb ein ganzes Stockwerk 6 Wochen lang nicht genutzt werden kann. Es gibt großen Sanierungsbedarf. Ein Generalsanierungsplan wurde für Mai angekündigt. Und ein barrierefreies WUK scheitert (noch?) an den enormen Kosten.

Zu der auf der GV aufgeworfenen Frage, ob es zulässig ist, den Vorstand bei gewissen Entscheidungen an die **Zustimmung eines weiteren Gremiums** (GV oder WUK-Forum) zu binden, gab es eine Rechtsanwalts- und viele andere Meinungen. Fest zu stehen scheint, dass die aktuelle Beschlusslage „rechtswirksam“ ist.

Weitere Themen waren: Tag der offenen Tür anno 2008, die „WUK bewegt“-Maßnahmen 2007 und 2008, die eventuelle Auslagerung der Ausbildungs- und Beratungs-Projekte in eine eigene Gesellschaft und die MayDay-Parade am 1. Mai.

April, April!

Nach langem wieder ein nicht beschlussfähiges WUK-Forum: außer dem Vorstand waren nur BBK, GPI, IKB und KJB da. Na ja, Beschlüsse sollten zwar eh keine getroffen werden, aber ein Beitrag zum Thema verlässlich Verantwortung übernehmen ist es doch.

Die Sitzung begann damit, dass neuerlich (und diesmal mit dem Hauptbeteiligten) lang die **Probleme um den Raum 1411** erörtert wurden – samt Gewalt und Aggression, Stören und Rausdrängen,

antisemitischen Äußerungen und zuviel Platz in Anspruch nehmen – und samt Leugnen von Vereinbarungen zwischen GPI und IKB. Es wurde an die Gruppen appelliert, friedlich zusammenzuleben und sich bei Problemen an den GPI zu wenden.

Die **Arbeitsgruppe Vereinsarbeit** ersuchte dann um Klarheit über ihren weiteren Arbeitsauftrag. Das WUK-Forum samt Aufgaben-Katalog in die Statuten zu formulieren, bedeutet viel Arbeit, und die soll nur in Angriff genommen werden, wenn sich die Bereiche aller Konsequenzen (mehr Arbeit und Verantwortung, theoretisch auch Haftung) bewusst sind – und es daraufhin wirklich wollen.

Weitere Themen waren unter anderem (wieder) die Auslagerung der Ausbil-

dungs- und Beratung-Projekte in eine eigene Gesellschaft, die MayDay-Parade, mögliche neue Vorstands-KandidatInnen, „WUK bewegt“, Bau-Angelegenheiten und Sicherheitsmängel.

(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen: www.wuk.at, Idee, Das WUK, Intern; Username und Passwort im Infobüro)

WUK-RADIO

Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.094.at. Infos auf www.wuk.at, Termine, Radio

► 7.5.: WUK-Talk: **Tanzworkshop mit Lea Roschger**. Jeden Montag lädt Lea Roschger zu einem ganz besonderen Tanzworkshop ins WUK: In ihrem Kurs wird die eigene Körperlichkeit – bis ins tiefste Innere des Körpers – erfahrbar.

► 14.5.: WUK-Bericht: **Jutta Schwarz invites Karl Wagner – Performance und politische Aktion**. Ende April fand im WUK eine gemeinsame Performance und Diskussion von Jutta Schwarz, Tänzerin und Choreographin, und Karl Wagner, Umweltaktivist, statt. Im Gespräch mit WUK-Radio reden beide über Verbindendes von Tanz und Umweltkampagnen, Kunst und politischer Aktion.

► 21.5.: WUK-Talk: **Übers Neuner Haus und seine BewohnerInnen**. Als Minister Buchinger seinen Bart und Haare für eine Odachloseneinrichtung gelassen hat, war das Neuner Haus kurze Zeit in den Schlagzeilen. Was aber geschieht das ganze Jahr über? Wie sieht der Alltag von Menschen im Neuner Haus aus? Welche Perspektiven innerhalb und außerhalb des Neuner Hauses haben seine BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen?

► 28.5.: WUK-Report: **Trickfilm-Workshop in der SchülerInnenschule**. Im März hat in der SchülerInnenschule ein Trickfilm-Workshop stattgefunden: Unter der Leitung des Filmemachers Ernst Tradinik und des Musikers Klaus Tschabitzer (aka Der Schwimmer) haben die SchülerInnen die technische Seite des Filmemachens kennen gelernt und selbst Filme gedreht.

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- ▶ **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz Theater Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

SOZIAL

▶ Di 8.5./09:00: Matadita – Infotag zum Projekt für Mädchen und Junge Frauen. In der Lernstatt, 1100 Wien, Triester Straße 114

KINDER KULTUR

▶ bis Di 15.5., Museum: **Recht hat jede(r)!** Training zum alltäglichen Umgang miteinander (siehe Seite 13)
▶ So 20.5. bis Sa 26.5., Museum: Cordula Nossek: **Einzelschafe.** Theater mit Schafherde für die Aller kleinsten ab 2 Jahren.

Die älteste Tochter des Bauern hat alles, was sie zum Schafe hüten braucht: eine Weide, ihren Hirtenhund, Strickzeug, genügend Proviant und sogar schönes Wetter. Aber die Schafe haben wohl Besseres zu tun, als sich hüten zu lassen und sind nirgends zu sehen. Und das am ersten Tag als Schafhirtin!

TANZ THEATER

▶ bis Do 3.5./20:00: **Der Tag an dem Dada in seinem Kopf stieg**
▶ bis Sa 5.5./20:00: **Mercury Fur.** Von Philip Ridley

MUSIK

▶ Mi 9.5. und Do 10.5./20:00: **Max Goldt.** Lesung (siehe Seite 13)
▶ Fr 11.5./20:00: **Mick Harvey**
▶ Di 15.5./20:00:
Markus Kavka.
Lesung: Elektrische Zahnbürsten
▶ Mi 16.5./20:00:
Bucovina Club. Und:
Two Gallants
▶ Mi 23.5./20:00: **Sergent Garcia**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
▶ Mo 7.5. bis Mi 6.6.: **Provokation? Gesellschaftliche Verweigerung.**
Michael Janiszewski (D).
Der diesjährige Themenschwerpunkt der Fotogalerie Wien **PROVOKATION?** stellt die Frage nach dem inhaltlichen wie formalen Reiz- und Provokationspotenzial zeitgenössischer, künstlerischer Positionen und versucht ihr anhand dreier Ausstellungen nachzugehen. Die erste Präsentation zu dieser Themenreihe ist eine Werkschau des deutschen Fotokünstlers Michael Janiszewski. Janiszewski arbeitet seit Beginn der 90er-Jahre mit inszenierter Fotografie. Die durchgängig skurrilen Bildanordnungen, die er in amateurhaft und dadurch sehr privat anmutender Weise mit einer Kleinbildkamera auf Papier bannt, scheinen auf den ersten Blick das heimliche Ausleben einer von der Öffentlichkeit misbilligten Selbstbestimmung zum Ausgangspunkt zu haben. Gesellschaftlichen, politischen und religiösen Normen, die den Außenraum reglementieren, setzt Janiszewski ein irritierendes Innenleben gegenüber. Der darin agierende Protagonist, der sich in unterschiedlichen grotesken Rollen immer wieder zu verlieren droht, wird aber gleichzeitig als entblößender Zerrspiegel der öffentlich-ordnenden Gegenseite erkennbar. Es sind (alb-) traumhafte Szenarien, die Janiszewski zum Leben erweckt, und gerade deshalb auf sehr reizvolle Weise nie gänzlich greifbar werden lässt.

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
▶ bis Sa 26.5.: **Tension; Sex; Despair** – aber Hallo/na und

PROJEKTRAUM

Do 31.5. bis Mi 6.6.: **Stopp Aids – gib Kindern eine Chance!** Fotoausstellung von Sönke Weiss (siehe Seite 5)

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00, Samstag, Sonntag, Feiertag: 15:00-20:00
▶ Bild des Monats Mai: *Justine Wohlmuth*

KUNSTZELLE IM HOF

▶ bis Do 6.5.: **Markus Hofer: Nasszelle**
▶ ab Di 15.5.: **Catherine Ludwig**

Guter Einkauf (stille Revolution), 1990 (Fotogalerie)



FOTO: MICHAEL JANISZEWSKI

TOPICS

Ten-Years. Auf dem *Info-Intern*-Titelblatt der Mai-Nummer des Jahres 1997 fahren Andreas Schmid und Heli Gröbner mit dem Fahrrad übers Eis, das war offensichtlich noch vor dem Klimawandel. Wolfgang Rehm, Erika Kysela, Harry Spiegel und Beate Mathois diskutierten mit Margit Wolfsberger und Claudia Gerhartl über das Thema Finanzen – und es wurde die Frage erörtert, ob Sponsoring und Fundraising Allheilmittel seien oder nicht vielmehr eine Gefahr, in den Kommerz und Identitätsverlust abzugleiten. Wolfgang Rehm war aber in dieser Ausgabe nicht nur als eifriger Diskutant am Wort, er schrieb auch die Beiträge „Wer ist das WUK?“ und „Kurfürstentum WUK?“. In ersterem kritisierte er den Begriff „HausnutzerInnen“ und die Idee, Betriebskosten von den Gruppen zu verlangen. In zweiterem wendete er sich ebenso kritisch dem Bestellungsverfahren für das Generalsekretariat zu und nannte es „die Farce als Organisationsform“. Die Wahl der GS fiel jedenfalls auf Barbara Bastirsch. Der scheidenden Generalsekretärin Helga Smerhovsky widmete Rudi Bachmann ein vierseitiges Resümee mit vielen Bildern vom rauschenden Abschiedsfest, auf dem sogar Bezirksvorsteher Benke und Abgeordneter Caspar Einem gemeinsam mit den WUKlerInnen ein Ständchen für Helga zum Besten gaben. Wolfgang Drasch berichtete in diesem *Info-Intern* über Alternativschulen, und Margit Wolfsberger stellte die feministischen Handwerkerinnen des FZ vor. Was allerdings das Foto des Extrawurschtl-Handpuppentheaters auf der Seite des WUK-Forum-Berichts sollte, weiß heute niemand mehr so genau.

Personal-News. Personalmäßig tut sich einiges bei den WUK-Projekten: Ingrid Hofer wurde mit der Projektvorbereitung für eine Koordinationsstelle beauftragt. Neu bei Clearing Plus sind Marina Quast, Barbara Kilian und Melita Gazdek. Das Team leitet Christine Sonntag. Im faktor i – Zentrum hat Andreas Keplinger die

Leitung übernommen, Melanie Fahrnberger und Robert Anders sind neu im Team. Faktor i – Clearing leitet Dora Luss-Brunner, neu dabei ist Hubert Kühmaier. Michael Fangohr ist seit Anfang April neu als Clearer bei miko, und Sabine Kaufmann wurde bei hiphopera eingestellt. Suzana Zivkovic ist als Ersatz für Andreas Schindlauer (Karenz) bei Domino angestellt worden. Nun, wir wünschen den neuen Mitgliedern der WUK-Familie viel Zufriedenheit bei der Arbeit (sonst natürlich auch).

Frei-Tag. Am 13. April (ein Freitag, wie immer) ging der mittlerweile schon traditionelle Subversiv-Fasching „F13“ über die Bühne. In einzelnen Aktionen wurden Akzente gegen Sozialabbau gesetzt. Die Aktion „Bankraub“ auf der Mariahilfer Straße thematisierte die Verkürzung der dortigen Sitzbänke, damit Obdachlose nicht auf ihnen schlafen können. Am Abend gab es Konzerte und Feste, unter anderem im legendären Amerlingbeisl und im Ostklub. Der nächste Freitag, der 13., ist übrigens am 13. Juli. Jetzt schon in den Kalender eintragen!

Körper-Geist. WUK hält Körper und Geist zusammen: Trommelkurs „Ba Chi“ im AKN-Raum, „Recht hat jede/r“-Training im Museum, Sommerkurs „En Allant à L'ecole“ und „Hata Yoga“ in der Kindergruppe 3, Irischer Volkstanz bei der Gruppe Cumann Ceili Vin, Karate im Schulkollektiv, Kung Fu-Kurs in der SchülerInnen-schule, Capoeira-Training für Erwachsene, Jongliertreffen „Artis Tick“ und haitianischer Tanz in den Initiativenräumen und viele „Gesund und fit“-Aktionen der Aktiven SeniorInnen. Das alles ist nur ein Bruchteil von all dem, was du hier im WUK alles für deinen Geist und deinen Körper tun kannst. Also, tu was!

Blitz-Licht. Es wird euch aufgefallen sein, dass es in dieser *Info-Intern*-Ausgabe kein Blitzlicht gibt. Gründe

dafür sind vor allem zwei Absagen in letzter Minute und umfangreiche hektische Reisevorbereitungen unserer Blitzlicht-Redakteurin. Statt dessen vielleicht wieder einmal eine kleine Statistik: Seit der Einführung im Oktober 1996 gab es 62 Blitzlicht-Vorstellungen im *Info-Intern*, davon 18 von WUK-Angestellten, 6 aus dem BBK, 9 aus dem GPI, 2 aus dem IKB, 8 aus dem KJB, 5 aus dem MUS, 4 aus dem TTP, 5 aus dem WSB und 5 von Leuten von außerhalb des Hauses. 37 Frauen und 25 Männer hatten die Ehre, im *Info-Intern* mit Text und Bild portraitiert zu werden.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1150. DVR 0584941
Österr.PostAG, Info.mail
Entgelt bezahlt